if. informativ & feministisch

LAND SALZBURG

Klima

Der Wandel ist weiblich

Gender und Klimawandel
Warum Frauen besonders betroffen sind

Ein Klima der Gewalt
Die Folgen der Klimakrise für Frauen weltweit

Teil der Lösung
Frauen als Gesicht und Stimme des Klimaprotests

© ISTOCK.COM/ FANGXIANUO

Liebe Leserinnen und Leser!

Daniela Gutschi
Landesrätin für Frauen, Diversität, Chancengleichheit

© MANUEL HORN

Der Klimawandel ist ein drängendes Problem, das uns alle betrifft. Frauen spielen nicht nur in unserer Gesellschaft eine wichtige und zentrale Rolle, sondern engagieren sich auch beim Klimaschutz verstärkt für Maßnahmen und Verbesserungen. Sei es das Hervorbringen lokaler Initiativen, die Bereitschaft zur Veränderung oder das Engagement auf aktionistischer sowie politischer Ebene – Frauen nehmen eine Schlüsselfunktion bei diesem bedeutenden Thema ein.

Damit wir den Klimaschutz sowie die Situation von Frauen verbessern können, müssen wir an vielen Schrauben drehen. Wir müssen die Selbstermächtigung weiter vorantreiben und dafür sorgen, dass Frauen auf allen Ebenen der Entscheidungsfindung beteiligt sind. Wir müssen nachhaltige Lebensweisen fördern, die die Umwelt schonen und die Lebensqualität von Frauen verbessern. Wir müssen weiterhin die Bildung und Ausbildung von Frauen fördern, um die wirtschaftlichen Nachteile und die dadurch verstärkte Betroffenheit durch den Klimawandel auszugleichen. Nur wenn wir gemeinsam dafür einstehen, können wir hier für Verbesserung sorgen.

Auch wenn der Klimawandel eine große Herausforderung darstellt, so bietet er dennoch die Chance, eine gerechtere und nachhaltigere Zukunft zu schaffen, in der die Ungleichbehandlung von Frauen keine Rolle mehr spielt. Darum möchte ich alle ermutigen, sich für eine bessere Welt zu engagieren und mitzuhelfen, die drängenden Probleme unserer Zeit gemeinsam anzupacken.

inhalt

03_Standpunkt
Carina-Maria Besl

04_Coverstory
Frauen und Klima

08_Interview: Brigitte Ratzer
Woran es hapert bei Klima und Gender

10_Ein Klima der Gewalt
Die häufig übersehenen Folgen der Klimakrise

12_Reden wir übers Klima
Frauen als Stimmen und Gesichter des Protests

14_Rollenverteilung in Krisenzeiten
Lena Fröschl und „Erde Brennt Salzburg"

15_Vorhang auf für Regionales
Die klimafreundliche Greißlerin

impressum

if: informativ & feministisch. Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie interessierte Frauen und Männer
Herausgeberin und Medieninhaberin: Abteilung 2: Kultur, Bildung, Gesellschaft und Sport des Amtes der Salzburger Landesregierung, vertreten durch Mag.ª Eva Veichtlbauer
Redaktion: Ursel Nendzig **Salzburg-Redaktion:** Magdalena Ott **Verlagsort:** Salzburg **Lektorat:** Coralie Riedler
Artdirection und Produktion: Martin Jandrisevits, Titanweiß Werbeagentur GmbH **Beratung, Konzept, Koordination der Produktion:** „Welt der Frauen" Corporate Print für das Amt der Salzburger Landesregierung, Referat 2/05: Frauen, Diversität, Chancengleichheit. Adresse: Michael-Pacher-Str. 28, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/8042-4041, frauen@salzburg.gv.at
Druck & Herstellerin: Samson Druck GmbH **Auflage:** Salzburg 5.100, Gesamtauflage 15.800 **Herstellungsort:** St. Margarethen im Lungau
DSGVO-Hinweis: Sehr geehrte Bezieherinnen und Bezieher, mit 25. 5. 2018 ist die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Als Bezieherin/Bezieher haben Sie uns personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt, die wir im Rahmen der Erfüllung Ihres Bezugswunsches verarbeiten. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten ist uns wichtig. Um unsere Informationspflicht nach der DSGVO zu erfüllen, möchten wir Sie für alle weiteren Details zu unserem Umgang mit Ihren Daten auf unsere Datenschutzerklärung hinweisen. Diese finden Sie online auf https://www.salzburg.gv.at/datenschutz. Wenn Sie das Magazin nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie bitte ein E-Mail an frauen@salzburg.gv.at.

3 FRAGEN AN ...

Gishild Schaufler

Die Umweltanwältin ist seit zehn Jahren bei der Salzburger Landesumweltanwaltschaft (LUA) tätig und vertritt dort seit 2019 als Leiterin die Rechte der Natur.

Wie kann man sich die Arbeit als Anwältin der Umwelt vorstellen?
In Verfahren vertreten wir als Partei die sonst wehrlose Natur, Umwelt und Arten. Dabei stützen wir uns auf das Gesetz. Da Naturschutz dem Erhalt der menschlichen Lebensgrundlage dient, verleihen wir nicht nur der Natur eine Stimme, sondern vertreten die Interessen der natürlichen Umwelt für die Allgemeinheit. Denn intakte Lebensräume sind für uns überlebensnotwendig, weil sie uns z. B. mit Wasser, Nahrung und frischer Luft versorgen.

Wann kommt die LUA zum Einsatz?
Als Partei in Naturschutzverfahren haben wir mit vielfältigen Projekten wie Speicherteichen, Steinbrüchen, Forststraßen, Kraftwerken usw. zu tun. Ansonsten wirken wir an der Begutachtung von Gesetzesentwürfen mit und beraten sowohl Private, NGOs und Bürgerinitiativen als auch Projektwerber, die sich an uns wenden.

Wo könnte im Bundesland Salzburg noch mehr auf Naturschutz geachtet werden?
Lebensräume wie Moore, naturbelassene Wälder und Gewässer sowie ihre Vernetzung könnte man besser absichern. Viel Potenzial birgt das Thema Lichtverschmutzung, denn sie beeinträchtigt fast alle Lebewesen. Zudem ist Bewusstsein wichtig für das notwendige Zusammenspiel vielfältiger Tier- und Pflanzenarten im Funktionieren der Ökosysteme, ihrer Leistungen für uns und den Klimaschutz.

Gleich in zwei wichtigen Funktionen übernehmen Frauen beim österreichischen Alpenverein eine Führungsrolle: Liliana Dagostin als Leiterin der Abteilung Raumplanung und Naturschutz und Deniz Scheerer als Koordinatorin der Klimastrategie. Ein Zufall? Wenn man dem generellen Trend glaubt, nicht. Weder die Ursachen und Auswirkungen von Umweltschäden, immer häufiger klimabedingt, noch die Bemühungen um Lösungen sind global betrachtet gleich unter den Geschlechtern verteilt: Studien aus aller Welt verdeutlichen, dass Frauen sich stärker für Nachhaltigkeitsagenden und Naturschutz einsetzen. Länder mit einem höheren Frauenanteil im Parlament sind eher geneigt, Umweltabkommen zu ratifizieren und Konzepte gegen den Klimawandel zu verabschieden. Im Österreichischen Alpenverein findet schon seit Jahren ein tiefgreifender Wandel statt: Waren Bergsport und Vereinsarbeit lange eine männerdominierte Domäne, stieg der Frauenanteil bei den Mitgliederzahlen immer mehr an und lag 2021 schon bei 45,43 Prozent. Gleichzeitig bemüht sich der Alpenverein aktiv, Frauen für Führungspositionen zu gewinnen und das Bild des „Männervereins" abzulegen. Von einer steigenden Zahl an Tourenführerinnen über leitende Funktionen im Präsidium oder in den Sektionen bis hin zu einem Anstieg der Hüttenpächterinnen gelingt das immer besser. Im Bereich des Naturschutzes haben Frauen einmal mehr die Gelegenheit, zu zeigen, dass sie nicht nur Opfer von Katastrophen und Krisen, sondern vor allem mächtige Akteurinnen sind, die Wandel vorantreiben.

Carina-Maria Besl
ist Naturschutzreferentin des Österreichischen Alpenvereins, Landesverband Salzburg.

© PRIVAT (2)

AUF PUNKT UND KOMMA

14

14-mal höher

14-mal höher ist die Wahrscheinlichkeit für Frauen und Kinder, bei einer klimabedingten Katastrophe zu sterben, zeigt eine Analyse von UN Women. Das liegt unter anderem daran, dass sie später gewarnt werden und sich auf der Flucht eher um Angehörige kümmern. Ein trauriges Beispiel für diese Statistik war der verheerende Tsunami, der 2004 in Südostasien zahlreiche Opfer forderte: 70 Prozent der Todesopfer waren Frauen. Bei klimabedingten Katastrophen sind Frauen außerdem einem erhöhten Risiko für körperliche und sexualisierte Gewalt ausgesetzt und werden nach einem Ereignis häufig in klassische Rollenbilder zurückgedrängt.

Frauen und Klima

Der Klimawandel ist die größte Herausforderung unserer Zeit. Die Auswirkungen dieser von Menschen verursachten Veränderung sind vielfältig und verheerend. Und: Sie betreffen Frauen stärker als Männer. Über den Gender-Aspekt des Klimawandels.

Es ist ungerecht. Wir alle, jeder einzelne Mensch weltweit, spüren die Auswirkungen des Klimawandels. Manche mehr, manche weniger. Weltweit betrachtet sind aber Frauen stärker durch den Klimawandel bedroht als Männer. Und zwar, obwohl sie weniger dazu beigetragen haben. Es ist etwas, das alle Krisen – Kriege wie Naturkatastrophen – gemeinsam haben: Sie verschärfen bereits bestehende Ungerechtigkeiten.

Gründe dafür gibt es viele. Etwa, dass Frauen in armen Bevölkerungsgruppen überrepräsentiert und weniger gut in der Lage sind, sich vor Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Vulkanausbrüchen, die als Folge des Klimawandels häufiger werden, zu schützen. Ein Beispiel dafür ist der Tsunami, der im Jahr 2004 von einem Erdbeben im Indischen Ozean vor Sri Lanka ausgelöst wurde. Rund 70 Prozent, in manchen Regionen bis zu 80 Prozent, der Todesopfer des Tsunamis waren Frauen. Die Hilfsorganisation Oxfam untersuchte die Gründe und kam zu dem Ergebnis, dass dieses Ungleichgewicht vor allem soziale und kulturelle Gründe hat: Frauen sind beim Versuch, Bekannte und Kinder zu retten, gestorben, weil sie nie schwimmen oder klettern gelernt hatten. Viele Frauen der Region warteten zudem am Ufer darauf, dass die Männer vom Fischfang zurückkehren würden.

Der Tsunami ist ein plakatives Beispiel dafür, warum Klimagerechtigkeit und Geschlechtergerechtigkeit eng miteinander verbunden sind. Frauen und Kinder sterben bei einer Naturkatastrophe mit einer 14-mal so hohen Wahrscheinlichkeit wie Männer. Laut einer Analyse der UN unter anderem deshalb, weil sie später gewarnt werden und wie im Fall des Tsunami seltener schwimmen können und sich zudem auf der Flucht um Kinder und schwächere Familienmitglieder kümmern.

© ISTOCK.COM/ D. TALUKDAR

Weltweit sind die Auswirkungen des Klimawandels längst deutlich spürbar. Überall sind Frauen und Mädchen stärker von dessen Folgen betroffen.

Frauen leiden länger

Ist eine Krise überwunden, endet die ungleich stärkere Belastung für Frauen nicht. Auch im Falle des Tsunamis von 2004 war das zu beobachten. So berichteten Hilfsorganisationen vor Ort, dass in den Auffanglagern, in denen die meisten der rund 1,7 Millionen Obdachlosen nach der bisher größten Naturkatastrophe der Menschheit unterkamen, Frauen sexuellen Übergriffen ausgesetzt waren und zu Eheschließungen gezwungen wurden. So leiden Frauen nach Krisen nicht nur stärker, sondern auch länger unter den Folgen.

Frauen und Mädchen werden durch klimawandelbedingte Krisen in ihrer Bildung eingeschränkt, weil sie dabei helfen müssen, den wirtschaftlichen Schaden der Familie abzufedern. Dadurch, dass sie eingeschränkten Zugang zu Krediten haben, können Frauen wirtschaftliche Schäden schlechter verkraften. Und auch das ist auf der Website der UN nachzulesen: Kinderheirat ist in Gebieten mit häufigen Dürreperioden häufiger verbreitet, weil Familien versuchen, durch Verheiratung von Töchtern wirtschaftliche Not zu minimieren.

Klimaprotest ist weiblich

Die Auswirkungen der Klimaveränderung auf Frauen ist inzwischen gut untersucht. Doch auch auf der „anderen Seite" finden Frauen besondere Beachtung – sie sind die Gesichter von Klimaprotesten und treibende Kräfte, wenn es darum geht, im Umgang mit natürlichen Ressourcen neue, nachhaltigere Wege einzuschlagen. Mary Robinson, ehemalige Präsidentin von Irland, brachte es auf den Punkt: „Climate change is a man-made problem with a feminist solution." Feministisch, das bedeutet aber nicht, dass es an den Frauen liegt, den sprichwörtlichen Karren aus dem Dreck zu ziehen. An einer feministischen Lösung arbeiten alle Geschlechter gemeinsam.

In der Agenda 2030 hat sich die UNO 17 „Sustainable Development Goals" gesetzt. Als 13. Ziel ist angeführt, dass umgehend Maßnahmen

Feministische Klimapolitik

Die Basics: was Gender mit Klima zu tun hat

Die Klimakrise als drängendstes Problem unserer Zeit betrifft alle Geschlechter. Naturkatastrophen, steigende Temperaturen, Menschen, die zu „Klimaflüchtlingen" werden: Es gibt kaum einen Bereich, der nicht vom menschengemachten Klimawandel betroffen ist. Schon jetzt zeigen sich starke Auswirkungen auf die gesamte Menschheit. Bestehende Ungleichheiten werden verstärkt und zugespitzt, denn diejenigen, die aufgrund ihres Geschlechts, Alters, Einkommens oder ihrer ethnischen Zugehörigkeit benachteiligt werden, sind überproportional betroffen – durch soziale wie wirtschaftliche Benachteiligung. So ist auch die Gleichstellung der Geschlechter vom Klimawandel bedroht und das Ungleichgewicht wurde durch die Überlagerung mehrerer Krisen in den letzten Jahren (neben der Klimakrise auch Corona, Kriege und Teuerung) massiv verstärkt. Diese Tatsache adressiert die feministische Klimapolitik, Politik also, die sich zum Ziel gesetzt hat, dass Frauen zum einen gleichberechtigt von Klimaschutzmaßnahmen profitieren, andererseits an klimapolitischen Entscheidungen gleichberechtigt beteiligt sind.

Tipp:
„UN Women" arbeitet im Paper „Feminist Climate Justice" vier Dimensionen aus, die ausschlaggebend dafür sind, feministische Klimagerechtigkeit herzustellen: Anerkennung, Umverteilung, Vertretung und Wiedergutmachung.
(Mehr Infos und der Bericht zum Download: **www.unwomen.at**, Suchbegriff „Climate")

zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergriffen werden müssen. Dazu gehört, die Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Gefahren und Naturkatastrophen in allen Ländern zu stärken.

Bezieht man all das, was über den Gender-Aspekt des Klimawandels bekannt ist, in dieses Ziel mit ein, bedeutet das, dass bei allen Maßnahmen, die für mehr Klimaschutz getroffen werden, die Gender-Perspektive mitgedacht werden muss. Und dass alle Geschlechter bei der Erarbeitung von ebendiesen Maßnahmen beteiligt werden müssen. Die UN Convention on Climate Change stellt klar die Zusammenhänge zwischen Gender und ihren eigenen Klimathemen her und betont, dass Klimalösungen nicht wirksam sein werden, solange nicht alle gesellschaftlichen Gruppen und Geschlechter in den Prozess der Entscheidungsfindung einbezogen werden – mit ihren Erfahrungen, Expertisen und Bedürfnissen.

Frauen sind eher dazu bereit, ihr Verhalten zugunsten des Klimas zu verändern. Das bedeutet aber nicht, dass sie alleine für gesellschaftliches Umdenken verantwortlich sind.

© ISTOCK.COM/ GOLERO

Umweltschutz gleich weiblich

Ein spannender Aspekt in der Debatte über Gender und Klima ist das sogenannte „Green Feminine Stereotype". Damit wird ausgedrückt, dass sich genderstereotypes (also „typisch männliches" und „typisch weibliches") Verhalten hinsichtlich der Auswirkungen auf den Klimawandel unterscheidet. Eine Reihe von Experimenten an amerikanischen Universitäten hat untersucht, ob das, was allgemein angenommen wird, zutrifft. Nämlich, dass stereotyp männliches Verhalten klimaschädlicher ist als stereotyp weibliches. Die Annahme dahinter ist, dass umweltschädliches Verhalten, sprich: mehr Müll zu produzieren, weniger zu recyceln, mehr rotes Fleisch zu essen und CO_2 auszustoßen, als besonders maskulin wahrgenommen wird.

Aus den Studien ging klar hervor, dass umweltfreundliches Verhalten stark mit Weiblichkeit in Verbindung gebracht wird – ein Stereotyp, das von Männern wie von Frauen bestätigt wird. Eines der Experimente zeigte, dass Männer mit einer rosa-geblümten – also vermeintlich typisch weiblich gestalteten – Gutscheinkarte eher umweltfreundliche Produktvarianten kaufen würden. Auch kam eine Studie zu dem Ergebnis, dass Männer eher an eine Umweltschutzorganisation spenden, deren Logo als „männlich" wahrgenommen wird. Spannende Untersuchungen, die aber keine Lösung parat haben. Was tun, damit die Auswirkungen des Klimawandels nicht zu einem größer werdenden Ungleichgewicht der Geschlechter beitragen?

Teil der Lösung

Gender-Aspekte sind Teil des Problems. Sie können aber auch Teil der Lösung sein. So sind sie wertvolle Wegweiser, wenn es um Verbesserungen in Bereichen wie Mobilität, Wohnen, Konsum, Stadtplanung oder Energieversorgung geht. Hier zeigen sich die unterschiedlichen Verhaltensmuster, Einstellungen und Bedürfnisse von Frauen und Männern besonders deutlich. Dass Frauen auch in Industriestaa-

ten wie Österreich die Auswirkungen des Klimawandels stärker spüren, wird am Beispiel von Hitzewellen deutlich (mehr dazu auch auf S. 10/11). Die Stadt Wien verfolgt die „Smart City"-Strategie in der Stadtplanung, bei der auch diese Gender-Aspekte eine wichtige Rolle spielen.

Vor allem ältere und einkommensschwache Bevölkerungsgruppen sind nämlich besonders von den häufigeren und extremeren Hitzeperioden betroffen. Beide Gruppen haben gemeinsam, dass Frauen darin überrepräsentiert sind: Im Jahr 2016 waren in Wien 78 Prozent der über 90-Jährigen weiblich. Ein Grund dafür, dass während der großen Hitzewelle im Jahr 2003, so die Website der Stadt Wien, in der Stadt um 75 Prozent mehr Frauen als Männer gleichen Alters starben. Die Zahl der extrem heißen Tage hat in den letzten 20 Jahren deutlich zugenommen – was also besonders dramatische Auswirkungen auf ältere Frauen mit sich bringt.

Alle profitieren

Einkommensschwache Gruppen sind zum größeren Teil weiblich. Sie leben deshalb häufiger in dicht besiedelten Gegenden und schlecht isolierten Wohnungen mit hoher Hitzebelastung. Die „Smart City"-Strategie der Stadt sieht bei der Planung von Stadtteilen und öffentlichem Raum vor, dass Klimaanpassungen genauso eine Rolle spielen, wie etwa das Sicherheitsgefühl von Frauen zu verbessern. Auf ihrer Website ist zu lesen: „Die Integration von Gender-Aspekten in die Klimapolitik ist eine wesentliche Voraussetzung für die Wirksamkeit von klimapolitischen Maßnahmen zugunsten aller Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt."

Wie für alle signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern wurde auch für das unterschiedlich umweltbewusste Verhalten ein Gap identifiziert. Im Jahr 2018 stellte das britische Marktforschungsinstitut Mintel genau das fest: Frauen legen mehr Wert auf Nachhaltigkeit und sind eher bereit, ihr Verhalten im Sinne des Umweltschutzes zu verändern. Abfall recyceln, Wasser sparen, sparsames Heizen: Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen waren nicht riesig, aber konstant vorhanden und bekamen den Namen „Eco-Gender-Gap". Was fehlt, um ihn zu schließen? Es braucht neben zahlreichen weiblichen Klimakämpferinnen auch mehr Frauen in Entscheidungspositionen. Und männliche Vorbilder, die zeigen, dass Maskulinität nicht von klimaschonendem Verhalten bedroht wird und eine klimagerechte Zukunft für alle nur durch eine gemeinsame Anstrengung der Geschlechter erschaffen werden kann. ●

Zahlen und Fakten zum Thema

Wie unterscheiden sich die Geschlechter, wenn es um Klima und Umwelt geht?

Frauen und Kinder sterben bei einer Umweltkatastrophe mit **14-mal** höherer Wahrscheinlichkeit als Männer – weil sie später gewarnt werden, seltener schwimmen können und sich auf der Flucht um Angehörige kümmern. • Im Hitzesommer 2003 waren in Europa **75 Prozent** der an Folgen der Hitze Verstorbenen weiblich. • Im EU-Schnitt besitzen **40 Prozent** der Frauen und **62 Prozent** der Männer ein Auto für den eigenen Gebrauch.• Der ökologische Fußabdruck von Männern ist statistisch und über alle Alters- und Einkommensgruppen größer als der von Frauen. • Der Konsum von rotem Fleisch und der Besitz PS-starker Autos sind stark mit dem vorherrschenden Konzept von „Männlichkeit" verknüpft. • Je höher das Einkommen, desto höher die CO_2-Emissionen (etwa aufgrund des größeren Wohnraums, der Häufigkeit von Reisen oder der Anzahl der technischen Geräte). Gleichzeitig sind weltweit mehr als 70 Prozent aller Frauen (in Österreich: 18 Prozent) von Armut bedroht. Außerdem verfügen Frauen durchschnittlich über weniger Vermögen als Männer (in Österreich beträgt der bereinigte Gender-Wealth-Gap 23 Prozent). • **64 Prozent** der weiblichen Jugendlichen sind der Meinung, dass jede:r etwas für den Umwelt- und Klimaschutz beitragen kann. Von den männlichen Jugendlichen sagten das **51 Prozent**. • **60 Prozent** der Demonstrierenden bei Klimaprotesten in 13 Städten Europas waren Frauen.

Quellen: Kanyama/Benders 2021, Eurostat, Röhr/Göldner 2018, UNO, OECD, Statistik Austria, Groiß/Schneebaum/Schuster 2017, Jugendstudie 2020

ROLE MODEL

© GEOFF MARSH

Friederike Otto

ist Klimaforscherin, Physikerin und Philosophin sowie Professorin am Londoner Imperial College. Die gebürtige Deutsche forscht zu Extremwetter und dessen Auswirkungen, gehört laut „Time Magazine" zu den 100 einflussreichsten Menschen der Welt und erhielt 2023 den deutschen Umweltpreis. Sie war an der Klage gegen Jair Bolsonaro beteiligt und schreibt in einer Kolumne in der „Neuen Zürcher Zeitung": „Es darf nicht sein, dass Forscherinnen zögern, ihre Erkenntnisse in die Politik oder vor Gericht zu bringen, aus Angst, als Aktivisten zu gelten."

Frauen: Besser fürs Klima?

Jene Bevölkerungsgruppe, die am ehesten bereit ist, ihr Verhalten zugunsten des Klimas zu verändern, sind Frauen, sagt Brigitte Ratzer. Woran es aber hapert, wenn es um Gender und Klima geht, verrät sie im Interview.

if: Es entsteht häufig der Eindruck, dass uns Frauen in Österreich die Folgen der Klimakrise nicht direkt betreffen. Wie aber wirkt sie sich trotzdem aus?
Brigitte Ratzer: Kurz gesagt: massiv. Alle sogenannten Extremwetterereignisse haben natürlich Auswirkungen aufs individuelle Leben. Im städtischen Bereich ist der Anstieg der Hitzetage ein massives Problem. Die vulnerablen Gruppen sind ältere Personen – eine Gruppe, in der es deutlich mehr Frauen gibt. Auch Personen, die sich schlecht schützen können, die also sozioökonomisch nicht gut gelagert sind, sind zum größeren Teil Frauen. Sie leben in kleinen Wohnungen, wo es sehr heiß wird und man selbst nicht die Möglichkeit hat, etwas zu unternehmen. In einer Mietwohnung im dicht bebauten urbanen Gebiet gibt es eben nicht die Möglichkeit, eine (wiederum schädliche) Klima-

© ISTOCK.COM/DMITRYMO

anlage einzubauen. So kumulieren dann die Probleme. Wer betreut ältere Menschen? Wieder vorwiegend Frauen. Das Ausmaß der Belastungen steckt in dieser Sorgearbeit, vor allem, wenn sie innerfamiliär geleistet wird. Da gab es sogar Statistiken, die erschreckende Zahlen zur Sterblichkeit durch die extremen Temperaturen zutage gebracht haben. So starben in Europa bei der großen Hitzewelle im Jahr 2003 um 75 Prozent mehr Frauen als Männer gleichen Alters.

Gab es bei dieser Studie Ergebnisse, die Sie überrascht haben?
Viele waren erwartbar. Aber es gab immer wieder überraschende Dinge, etwa, wenn man klimafeindliches und klimafreundliches Verhalten vergleicht. Die Möglichkeit, sich klimaschonend zu verhalten, hängt ja auch davon ab, wie viel Zeit man überhaupt dafür hat. Und da beißt sich die Katze wieder in den Schwanz, denn wir wissen von der neuen Zeitverwendungsstudie, dass Frauen wesentlich mehr unbezahlte Arbeit leisten – und selbst wenn sie mehr Erwerbsarbeit leisten als ihr Partner, immer noch den Großteil von Haus- und Pflegearbeit übernehmen. Da fehlt dann einfach die Zeit und/oder das Geld, sich mit alternativen, klimafreundlichen Methoden für den Alltag zu beschäftigen. Das ist insofern umso dramatischer, weil wir gleichzeitig wissen, dass Frauen jene Bevölkerungsgruppe sind, die am besten ansprechbar ist für Verhaltensänderungen. Dort also, wo es die Chance gäbe, tatsächlich einen gesellschaftlichen Kipppunkt anzusteuern, blockieren wir uns selber, indem die Personen, die bereit wären, es zu tun, der Möglichkeit beraubt werden.

Frauen wären in dem Sinne auch ein wichtiger Faktor, der zur Lösung beiträgt.
Ja! Und man kann regelrecht zuschauen, wie sich diese Probleme aufstapeln: Frauen sitzen nicht in Entscheidungspositionen, die tatsächlich zuständig wären für strukturelle Veränderung. Das heißt, die Meinungen und Sichtweisen vieler Frauen kommen dort gar nicht

BRIGITTE RATZER

Brigitte Ratzer, Chemikerin, ist an der Technischen Universität Wien in der Abteilung Genderkompetenz oder, wie sie sagt, für Chancengleichheit tätig. Sie ist auch Teil eines Großprojekts, bei dem es darum geht, das Nachhaltigkeitsziel der Gender Equality in konkrete Maßnahmen zu übersetzen. Im Zuge dessen entstand das Factsheet „Klima und Gender in den Industriestaaten".

vor. Gleichzeitig wissen wir aber, dass Männer viel stärker auf die Idee setzen, das Problem mit neuen Technologien in den Griff zu kriegen, während Frauen stärker auf Verhaltensveränderungen ansprechbar wären und auf Leute in ihrer Umgebung – Kinder, Partner*innen, Freund*innen – einwirken.

Sind Frauen, wenn es ums Klima geht, salopp gesagt die besseren Menschen?
Ich würde das anders formulieren: Was uns Probleme macht im Kampf gegen die Klimakrise, ist, was wir als toxische Maskulinität bezeichnen. Eine bestimmte Form von Männlichkeit, zu der gewisse Verhaltensweisen zählen: PS-starke Autos zu fahren, rotes Fleisch zu essen und auch, den Klimawandel zu leugnen. Wer diese Verhaltensweisen nicht zeigt, wird als Mann infrage gestellt. Das betrifft natürlich nicht jeden einzelnen Mann, sondern das, was einen sogenannten „echten Mann" ausmacht. Es geht also nicht darum, dass Männer die schlechteren Menschen sind, sondern darum, dass wir ein anderes Bild von Männlichkeit brauchen, das lebbar und attraktiv ist. Dazu gehört auch, dass wir jungen Männern die Möglichkeit geben, Männlichkeit neu zu denken, sich auszudrücken.

Diese „echten" Männer sind es aber, die in der Welt die Entscheidungen treffen. Gleichzeitig sind sie es, die die Auswirkungen viel weniger spüren. Ist das Problem, dass es uns in den Industriestaaten noch zu gut geht?
So würde ich es nicht ausdrücken. Aber es gibt diese Front der absoluten Leugner, die verneinen, dass es überhaupt einen Klimawandel gibt und dass er menschengemacht ist. Dann gibt es jene, die ihn nicht leugnen, aber sagen, dass wir nichts dagegen tun können, solange China so viel CO_2 produziert. Das ist natürlich blanker Unsinn und verhindert im Wesentlichen, dass wichtige Maßnahmen getroffen werden. Aber ja, wir in den Industriestaaten können den Klimawandel noch leichter verdrängen. Obwohl es Dinge gibt, die ich persönlich dramatisch finde, die aber in unserem Alltag noch keine großen Auswirkungen haben. Das Artensterben zum Beispiel. Das beeinträchtigt uns nicht im Alltag, obwohl es erschreckend ist: Ja, dann gibt es halt weniger Insekten, dann muss man die Windschutzscheibe seltener putzen, die früher nach einer längeren Fahrt voller kleiner Insekten war.

ROLE MODEL

Andrea Fischer

ist Gletscherforscherin, Mitglied der ÖAW (Akademie der Wissenschaften) und Wissenschaftlerin des Jahres 2023. Unermüdlich weist sie auf den bedrohten Zustand der österreichischen Gletscher hin, den sie als „prekär" beschreibt. Jede Krise, sagt sie, biete auch die Möglichkeit, die Welt ein Stück besser zu machen. „Ich würde mir wünschen, den Dialog zu Klimathemen positiv mitzugestalten, das Wahrnehmen der Chancen ins Zentrum zu stellen."

© EVA KELETY; DANIEL HINTERRAMSKOGLER

Ein Klima der Gewalt

ROLE MODEL

Juma Xipaia wurde als erste Frau Anführerin eines indigenen brasilianischen Volkes. Sie floh aus ihrer Heimat, nachdem sie Korruption rund um den Bau des Belo-Monte-Megastaudamms aufgedeckt und Morddrohungen erhalten hatte. Sie gründete das Juma Institut, das sich für den Schutz des Klimas, des Regenwaldes und des geistigen und kulturellen Erbes der indigenen Völker im Amazonasgebiet einsetzt. Furchtlos tritt sie auch für Geschlechtergerechtigkeit ein: „Angst wird mich niemals aufhalten."

Der Klimawandel kann dazu beitragen, dass Gewalt gegen Frauen und Mädchen verstärkt wird. Eine im Jahr 2020 veröffentlichte Studie der IUCN (International Union for Conservation of Nature, ehemals bezeichnet als Weltnaturschutzunion)* zeigt dies sehr eindrücklich. Ein Blick auf die häufig übersehenen Folgen der Klimakrise.

Der Schaden, der der Umwelt angetan wird, trifft auch Frauen und Mädchen. Kommt es wie im Globalen Süden zu vermehrter Trockenheit oder gar Wüstenbildung, versiegen Brunnen. Weil das Wasserholen meist eine Aufgabe von Frauen ist, kommt es häufiger zu sexualisierten Übergriffen, da sie auf den immer länger werdenden Wegen schutzlos ausgeliefert sind. Sind Menschen gezwungen, durch klimabedingte Veränderungen oder nach Naturkatastrophen die Region zu verlassen, bedeutet das nicht automatisch eine Verbesserung der Situationen für Frauen. Denn für Frauen auf der Flucht besteht ein erhöhtes Risiko für körperliche und sexualisierte Gewalt, Zwangsprostitution und Ausbeutung.

Im Projekt „Brides of the Sun" (abrufbar über YouTube) erzählen zwölf junge Frauen aus Malawi, Ostafrika, über ihre Schicksale, als Kinder verheiratet worden zu sein. Der Grund dafür war bei allen der gleiche, nämlich: ihrer Familie, die infolge von Dürreperioden ums Überleben kämpft, nicht mehr zur Last zu fallen. Für diese Kinderehen ist also der Klimawandel verantwortlich. Unterernährung führt immer wieder zu „Hunger-Ehen", bei denen Kinder verheiratet werden, um weniger Menschen satt bekommen zu müssen und im Austausch dafür Geld, Vieh oder Nahrungsmittel zu erhalten.

Nahrungsmittel wie Fisch sind Teil eines grausamen Systems, das sich am Victoriasee, dessen Fischbestand stark zurückgegangen ist, etabliert hat. Fischer verkaufen ihren Fang an minderjährige Marktfrauen, die ihn dann weiterverkaufen. Doch zusätzlich zu Geld verlangen sie sexualisierte Dienstleistungen. Die Fischer vergewaltigen die Mädchen, und nur, wer das über sich ergehen lässt, hat Chancen, überhaupt Fisch kaufen zu können. Das grausame System hat sogar einen – euphemistischen – Namen: „Sex for Fish".

Gewalt an Frauen und Mädchen als Folge der Klimakrise beschränkt sich nicht auf Länder des Globalen Südens. Auch in Industriestaaten steigt nach Katastrophen wie Hitzewellen die partnerschaftliche Gewalt häufig an. Treffen mehrere Krisen aufeinander, etwa umweltbedingte und wirtschaftliche Krisen, zeigen Analysen, dass Internetsuchmaschinen häufiger dazu genutzt werden, um Hilfe bei häuslicher Gewalt zu suchen. In Kiribati, einem Inselstaat im Pazifik, wurde ein Anstieg solcher Suchanfragen festgestellt, als sich ein Covid-19-Lockdown mit einer La-Niña-Periode überschnitt, die zu einer Dürreperiode führte.

Neben Maßnahmen, die diese sehr unterschiedlichen Formen von Gewalt direkt adressieren, ist es vor allem wichtig, dass sich tradierte Geschlechterrollen verändern. Ein langer, steiniger Weg.

*„Gender-based violence and environment linkages – The violence of inequality" steht auf der Website portals.iucn.org/library zum Download zur Verfügung.

© STEFAN KNITTEL, ISTOCK.COM/ BY-STUDIO

Was Frauen zum Thema Klima schreiben

Diese Bücher beschäftigen sich auf unterschiedliche Weise mit der Tatsache, dass Gender und Klima eng verknüpft sind. Außerdem machen sie deutlich, dass die Lösung der Klimafrage nur im Miteinander aller Geschlechter gefunden werden kann.

Es geht uns alle an

Friederike Otto beschreibt anhand von acht extremen Wetterereignissen, was die wirklichen Ursachen dafür waren, wer besonders betroffen ist und vor allem, was Klimagerechtigkeit tatsächlich bedeutet und was dafür noch getan werden muss. Denn Ungleichheit und Ungerechtigkeit machen den Klimawandel zu einem Problem, das uns alle betrifft.

Friederike Otto: Klimaungerechtigkeit. Was die Klimakrise mit Kapitalismus, Rassismus und Sexismus zu tun hat. Ullstein, 336 S., € 24,95

Engagiert und mitreißend

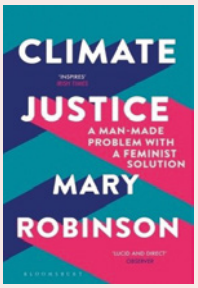
Die Aktivistin Katharina Rogenhofer brachte „Fridays for Future“ nach Österreich und war Sprecherin des Klimavolksbegehrens. Sie kennt die Zusammenhänge zwischen Ökologie, Wirtschaft und Politik und erklärt diese in ihrem Buch für die Leser*innen einfach und nachvollziehbar. Sie verleiht dem österreichischen Klimaprotest ein Gesicht und eine Stimme und ist dabei mitreißend, klar und engagiert.

Katharina Rogenhofer: Ändert sich nichts, ändert sich alles. Zsolnay, 288 S., € 20,95

Leben mit der Krise

Viele klimatische Veränderungen sind nicht mehr rückgängig zu machen. Wir haben keine Wahl, wir müssen uns anpassen. Milena Glimbovski, Aktivistin und Gründerin von „Original Unverpackt“, stellt konkrete Maßnahmen vor, die wir politisch und privat umsetzen müssen, um eine klimaresiliente Gesellschaft zu werden.

Milena Glimbovski: Über Leben in der Klimakrise. Warum wir jetzt über Klimaanpassung sprechen müssen. Ullstein, 320 S., € 17,95



In persönlicher Mission

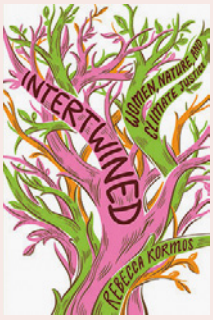
Mary Robinson war Staatspräsidentin Irlands und UN-Hochkommissarin für Menschenrechte. Außerdem ist sie eine der wichtigsten Stimmen im internationalen Kampf gegen den Klimawandel. In ihrem Buch erzählt sie ihre persönliche Motivation für ihren Aktivismus und macht deutlich, dass in jeder noch so kleinen Aktion das Potenzial steckt, eine globale Idee zu werden, die positive Veränderungen in der Welt herbeiführen kann.

Mary Robinson: Climate Justice. A Man-Made Problem With a Feminist Solution. Bloomsbury, 176 S., € 14,95

Klima-Pionierin

Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb engagiert sich seit bald 50 Jahren für die Umwelt und gegen den Klimawandel. In diesem, ihrem zweiten Buch erzählt die bekannte und vielfach ausgezeichnete Wissenschaftlerin ihre ganz persönliche Geschichte, über ihre Beziehung zur Natur und zu den Menschen und beschreibt den Klimawandel im Schnelldurchlauf.

Helga Kromp-Kolb: Für Pessimismus ist es zu spät. Wir sind Teil der Lösung. Molden, 208 S., € 26



Miteinander verflochten

Die kalifornische Biologin Rebecca Kormos ist eine der Gründerinnen des „Women in Nature Networks“. In ihrem ersten Buch beschreibt sie, warum die Inklusion von Frauen in der Klimaforschung ein Schlüsselfaktor für die Zukunft des Planeten ist. Klimagerechtigkeit, so ihre Kernaussage, ist untrennbar mit Gendergerechtigkeit verbunden.

Rebecca Kormos: Intertwined. Women, Nature and Climate Justice. The New Press, 304 S., € 26,95

REDEN WIR ÜBERS KLIMA

Katharina Rogenhofer war nicht nur eine der Gründerinnen der österreichischen Fridays for Future und Sprecherin des Klimavolksbegehrens. Sie ist darüber hinaus eine laute weibliche Stimme, die sich für Klimapolitik einsetzt, und Mitbegründerin des Instituts „Kontext", das sich als unabhängige Instanz im Klimadiskurs positioniert. www.kontext-institut.at

Spätestens seit dem Klimavolksbegehren 2016 kennt man ihr Gesicht: Katharina Rogenhofer steht für eine weibliche Stimme der Vernunft in der Klimadebatte.

if: Wie hat sich die Kommunikation über die Klimakrise in den Jahren, in denen Sie in diesem Bereich aktiv sind, verändert?

Katharina Rogenhofer: Vor dem Pariser Klimaabkommen 2015 gab es eigentlich kaum einen lebendigen Diskurs rund ums Thema Klima. Für mich war es spannend, zu sehen, dass sogar alteingesessene NGOs gesagt haben, dass das Thema sehr schwierig zu kommunizieren ist. Dass man die Menschen damit nicht erreicht und sie nicht dafür mobilisieren kann, man mit Tigern und Walen werben kann, aber nicht mit dem Klima. Die Kommunikation hat sich mit Greta Thunberg verschoben, auf einmal war da diese sehr junge Frau, die noch zur Schule geht und sich fürs Klima einsetzt und die eigene Tochter oder Nichte oder Enkelin sein könnte. Damit kam die Erkenntnis, dass es um die kommende Generation geht, und das Thema war auf einmal viel näher an den Menschen als die Eisbären am Nordpol – dadurch haben viele Menschen begonnen, sich damit auseinanderzusetzen.

Die Berichterstattung ist aber dennoch schleppend vorangegangen, oder?

Ich habe in meinen verschiedenen Funktionen viel mit Journalist*innen gearbeitet und gemerkt, dass es immer wieder schwierig war, das Thema zu platzieren, weil es wie ein Thema von vielen behandelt wurde. Da hieß es in den Redaktionssitzungen dann: „Wir können nicht schon wieder etwas zum Klima machen, das hatten wir ja schon letzte Woche." Dabei wird jeden Tag beispielsweise über Innenpolitik berichtet. Und das Thema Klima hat ganz verschiedene Facetten, die berichtenswert wären – wirtschaftliche, innenpolitische,

© HERIBERT CORN

Kunst, Kultur, Gesundheit, Gender. Wir als Kommunizierende mussten also erst lernen, wie solche Geschichten überhaupt funktionieren; sie an konkreten menschlichen Geschichten aufzuhängen, mit Landwirt*innen oder Förster*innen zu sprechen, um das Thema für Leser*innen nahbar zu machen. Das war ein wichtiger Schritt, der auch noch nicht vollständig gelungen ist.

Sie sind Mitgründerin von Kontext, einem Institut, das „Ordnung in die Klimadebatte" bringen möchte. Wie kam es dazu?
Wir sind inzwischen vielleicht vom Nicht-Reden ins Darüber-Reden gekommen – aber noch zu wenig ins Tun. Zu der Frage, was getan werden müsste, gibt es schon viele Antworten aus der Wissenschaft: wie lebenswerte Städte aussehen, wie wir in Zukunft heizen, was es braucht, damit Menschen auf Öffis umsteigen. Die Frage, die sich eigentlich stellt, ist aber: Warum passiert das alles nicht? Die Antwort darauf ist, dass es Glaubenssätze, Interessen, Machtverhältnisse und Strukturen gibt, die der Lösung entgegenstehen. Dorthin zu schauen, ist unserer Meinung nach wichtiger, als naturwissenschaftliche oder technische Fakten zu wiederholen.

Was ist also Ihr Ziel?
Wir würden gerne klimapolitische Entwicklungen einordnen, zeigen, warum bestimmte Gesetze beschlossen werden und andere nicht, warum bestimmte Debatten geführt werden und wo Chancen liegen. Dazu arbeiten wir sehr eng mit Medien zusammen, um ihnen alle Informationen zur Verfügung zu stellen, die sie brauchen, um über solche Prozesse besser zu berichten, Klarheit zu schaffen und im besten Fall auch dazu beizutragen, dass wir über die Themen reden, um die es wirklich geht.

Die Gesichter der Klimabewegung sind vornehmlich weiblich. Haben Sie eine Idee, warum das so ist?
In sehr vielen Ländern führen Frauen die Bewegung an. Seit der Frauenrechtsbewegung ist die Klimaprotestbewegung die erste, bei der das der Fall ist. Das ist spannend. Es gibt auch Studien, die zeigen, dass sich tendenziell mehr Frauen mit Umweltschutzthemen auseinandersetzen. Das hat sicher verschiedene Gründe. Etwa, dass Frauen eher für die Rolle der Kümmernden erzogen werden, dass sie Care-Arbeit für Kinder und Familie leisten – und das scheint sich auch auf die Umwelt auszuweiten. Zusätzlich werden in parlamentarischen Prozessen, in denen mehr Frauen eingebunden sind, meist mehr Klimaschutzmaßnahmen beschlossen. Das heißt nicht, dass es ein genuines Frauenthema wäre, aber gesellschaftlich nehmen diese Rolle oft Frauen ein.

Journalismus fürs Klima

Der Begriff existiert weit weniger lang als das Phänomen selbst. Die Berichterstattung über den Klimawandel steht vor dem gleichen Dilemma, vor der sie bei jedem anderen Thema auch steht.

Eine permanente Flut schlechter Nachrichten bewirkt Verdrossenheit, Überforderung und Vermeidung des Themas. Das von den Journalistinnen Katharina Kropshofer und Clara Porák sowie Klimabildungsexpertin Veronika Winter gegründete Netzwerk Klimajournalismus ist eine medienübergreifende Initiative, die Berichterstattung über den Klimawandel klar, angemessen und konstruktiv gestalten möchte. Dazu wollen sie Medienschaffende, die sich mit Themen rund um die Klimakrise beschäftigen, vernetzen. Sie bieten dazu monatliche Stammtische, Veranstaltungen und Workshops an. Über 25 Medien haben bisher den von der Initiative aufgesetzten Klima-Kodex unterschrieben, den sie damit in ihre redaktionellen Leitlinien aufnehmen. Sie bekennen sich zu einer „akkuraten Wortwahl und Bebilderung, der Abgrenzung zum Aktivismus und der Unterscheidung von Meinung und Fakten sowie der Bereitstellung entsprechender Ressourcen und Strukturen innerhalb von Redaktionen". Gemeinsam mit dem Netzwerk Klimajournalismus Deutschland hat die Initiative eine Klima-Charta mit dem Ziel erstellt, den Journalismus im deutschsprachigen Raum „klimakrisenfit" zu machen.

Mehr zum Netzwerk und der Klima-Charta:
www.klimajournalismus.at

ROLE MODEL

Joanna Sustento

überlebte im Jahr 2013 den Taifun Haiyan in ihrer Heimat Philippinen, verlor bei diesem stärksten tropischen Wirbelsturm seit Beginn der Wetteraufzeichnungen aber ihre ganze Familie. Sie wurde zur Aktivistin und reist als wichtige Stimme im Kampf gegen die Klimakrise um die Welt. „Man braucht keine Machtposition, um eine Stimme zu haben", meint sie. Ihre Stärke, sagt sie, ziehe sie daraus, dem abstrakten Phänomen „Klimawandel" mit ihrer Geschichte ein Gesicht zu geben.

© JANA MADZIGON

Rollenverteilung in Krisenzeiten

Die Aktivistin setzt sich für Gleichstellung ein – zum Schutz des Klimas.

Für Lena Fröschl gehört zu einer lebenswerten Zukunft mehr als der Schutz der Natur. Als Teil der Bewegung „Erde Brennt Salzburg" setzt sich die 22-Jährige vor allem für Klimagerechtigkeit in der gesamten Gesellschaft ein – und das Ende von Geschlechterklischees.

„Wir brauchen Maßnahmen, die nicht nur Klimaschutz ins Auge fassen, sondern auch den gerechten gesellschaftlichen Wandel behandeln", ist Lena Fröschl überzeugt. Sie ist Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung „Erde Brennt", die sich in Salzburg aus jungen, engagierten Menschen formiert hat und nicht nur für den Ausstieg aus fossilen Energien, sondern auch für Chancengerechtigkeit einsetzt.

„Die Klimakrise ist ein gesellschaftliches Problem, das unter anderem auch auf patriarchalen Machtverhältnissen aufbaut. Diese Strukturen gilt es aufzubrechen, um der Krise entgegenzusteuern", so Lena Fröschl. Dabei setzt die Salzburger Sektion von „Erde Brennt" auch bei sich selbst an und achtet verstärkt darauf, klassische Muster aufzubrechen und Aufgaben wie Kochen und Putzen innerhalb der Bewegung fair aufzuteilen.

Doch was bringt es dem Klima, wenn Männer öfter zum Staubsauger greifen? „Ein wesentliches Problem in der Klimakrise ist das ständige Wachstum, das immer mehr Ressourcen vereinnahmt. Und Wachstum in unserem System funktioniert nur, wenn manche Personengruppen immer reicher und andere immer ärmer werden", erklärt Lena.

In Österreich verdienen Männer im Durchschnitt deutlich mehr als Frauen und besitzen rund 23 Prozent[1] mehr Nettovermögen – eine ungleiche Verteilung, die sich auch international zeigt. Gleichzeitig haben Männer im Vergleich zu Frauen durchschnittlich einen höheren CO_2-Ausstoß und sind weniger dazu bereit, ihre Gewohnheiten zu ändern und auf klimafreundliche Alternativen zu setzen. Sie stecken ihr Vermögen damit eher in umweltschädigende Investitionen als Frauen. Gerade in Krisenzeiten verfestigen sich klassische Rollenbilder aber und die Ungleichheit wächst. „Deshalb ist es wichtig, FLINTA[2]-Personen gezielt zu fördern, um ein gerechtes Miteinander zu schaffen", so die Aktivistin.

Dieses Miteinander wünscht sich Lena Fröschl auch für das Bundesland Salzburg: „Mir ist es wichtig, respektvoll miteinander zu reden und Probleme gemeinsam, also aktivistisch und politisch, anzugehen. Wir engagieren uns nicht zum Spaß, sondern wollen gemeinsam etwas verändern."

© PRIVAT

[1] Studie des Forschungsinstituts Economics of Inequality der WU
[2] Abk. für Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, nicht-binäre, transgeschlechtliche und agender Personen

Vorhang auf für Regionales

Was mit der Idee zu einem eigenen kleinen Geschäft begann, wurde für Lisa Frenkenberger zu einem viel größeren Projekt. Mit der „Kråmerin" bietet sie in Thalgau nicht nur heimischen Produkten eine Bühne, sondern auch dem regionalen Umweltgedanken.

Mit ihrem sorgfältig ausgewählten Sortiment trägt Lisa Frenkenberger zum Klimaschutz bei.

In der Silvesternacht stand die Entscheidung für Lisa Frenkenberger fest: Sie will den Thalgauer Kramer übernehmen und dem leer stehenden Greißler neues Leben einhauchen. „Ich wollte schon immer selbstständig werden und damit, anstatt theoretisch zu arbeiten, richtig anpacken", erzählt sie. Im Juli 2022 eröffnete die Thalgauer Vizebürgermeisterin dann „d' Kråmerin" und hat sich mit ihrem Geschäft ein klares Ziel gesetzt: „Ich möchte heimische, regionale Produkte vor den Vorhang holen."

Das Gemüse kommt aus Eugendorf, das Salz wird in Hallein handgeschöpft und die Hendln werden jeden Sommer aus Koppl geliefert. „80 Prozent unserer Produkte sind bio-zertifiziert. Wir sind aber bewusst kein reiner Bioladen, da dort oft die Bio-Zertifizierung über allem steht und für mich Regionalität das A und O ist. Ich habe lieber Linsen, die nicht bio, aber dafür aus Österreich sind", erklärt Lisa Frenkenberger. Um sich der Qualität ihrer Produkte sicher zu sein, besucht sie die Höfe in der Umgebung auch gerne persönlich und überzeugt sich von den Haltungsbedingungen der Tiere oder sieht sich den Gemüseanbau vor Ort an.

Mittlerweile sind Lisa und ihre fünf Mitarbeiterinnen ein eingespieltes Team und man kennt die Krämerin und ihr Angebot. Das war aber nicht immer so, musste sie sich zu Beginn doch viel Gegenwind stellen: „Der vorherige Kramer hatte auch viele internationale Produkte im Angebot. Anfangs musste ich den Leuten also erst mal erklären, warum sie bei mir kein Coca Cola mehr kaufen können." Die 34-Jährige blieb aber geduldig und erklärte ihren Kund:innen, welche regionalen Alternativen sie im Angebot hat. „Das Cola kommt bei mir zum Beispiel aus dem Gusswerk, das liegt nur zwei Kilometer entfernt im Nachbarort."

Das nachhaltige und regionale Angebot der Kråmerin ist für Lisa ein wichtiger, wenn auch sehr lokaler Beitrag zum Klimaschutz: „Je mehr Menschen regional konsumieren, umso größer ist der direkte Beitrag zum Klimaschutz." Sie selbst ernährt sich und ihre Familie ganzheitlich von den Produkten ihres Geschäfts und wünscht sich diesen Sinn für Regionalität von deutlich mehr Menschen. „Es ist ein toller Weg, die Bauern in der Umgebung zu unterstützen und zu erhalten. Wir können nicht verlangen, die heimische Landwirtschaft zu stärken, wenn wir ihre Produkte nicht kaufen.

© PRIVAT

Stimmen zum Thema: Frauen und Klimawandel

Elke Stolhofer engagiert sich bei Platz für Salzburg:

Der ungebremste motorisierte Verkehr ist einer der spür- und sichtbaren Klimawandelfaktoren – die Stadt wird heißer, staubiger und krankmachender. Statt auf zahlreiche Parkflächen zu setzen, wäre es sinnvoller, die Flächen zu entsiegeln und in bepflanzte Aufenthaltszonen umzuwandeln. Außerdem brauchen wir in Salzburg mehr durchgehende Bus- und Radspuren, eine engere Öffi-Taktung und Park & Rides außerhalb der Stadt. Nur so können wir den frustrierenden Stau in den Griff bekommen und den Bürger:innen dabei helfen, gerne klimafreundlich unterwegs zu sein.

Nina Mostegl, Projektleiterin im Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen:

Wir müssen beginnen, die Klimaziele weniger isoliert und stattdessen ganzheitlich zu betrachten. Es reicht nicht, nur vereinzelt den öffentlichen Verkehr auszubauen oder auf erneuerbare Energien umzusteigen. Wir müssen an allen möglichen Stellschrauben gleichzeitig drehen. Dafür braucht es nicht nur neue Formen der Planung, Baukultur oder Finanzierung, sondern auch einen guten Plan, wie man dort hinkommt. Im SIR unterstützen wir Gemeinde und Städte dabei, ihre Wege in Richtung Klimaneutralität zu beschreiten.

Isabell Lehnertz, Klimaschutzreferat Land Salzburg:

Die Herausforderungen im Klimaschutz sind vielschichtig: Von der Umstellung auf erneuerbare Energien über den Wandel im Verkehrssektor bis hin zu nachhaltiger Produktion und Konsum gibt es viele Handlungsfelder. Mit der Klima- und Energiestrategie SALZBURG 2050 hat das Land Salzburg eine Basis zum Handeln geschaffen. Dabei bedarf es insbesondere einer engen Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteur:innen sowie ambitionierter Anstrengungen, um den Weg in eine klimaneutrale und lebenswerte Zukunft für uns und nachfolgende Generationen zu ermöglichen.

LAND SALZBURG

www.salzburg.gv.at/frauen

Österreichische Post AG MZ 02Z031451 M
Amt der Sbg. LR Ref. 2/05, M.-Pacher-Str. 28, 5020 Salzburg

© ROBERT RATZER, PRIVAT (2), ISTOCK.COM/FANGXIANUO